

Jahreslosung 2014
Gott nahe zu sein
ist mein Glück.
Psalm 73,28



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
März/April 2014

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine
Jünger seid: wenn ihr Liebe habt untereinander.

Johannes 13,35

Eine neue, eine solidarische Gesellschaft; eine neue, eine solidarisiche Welt. Stell dir eine Gemeinde vor, liebe Gemeinde, die davon ein Anfang ist; eine Gemeinde, die nicht durch ihre Worte Aufmerksamkeit erregt, ihr Anmahnen und Anprangern, ihre Selbstpräsentierung im Internet, ihre Erklärungen, Handreichungen, Flyer, Gemeindebriefe, sondern durch die Art, die seltsame eigenartige Art, wie sie lebt, vor allem: wie sie zusammenlebt: eine Gruppe von Menschen, die nicht vor allem nach oben stre-

ben und dafür und dabei andere niedertreten und aus dem Weg räumen, mit kräftigen Ellenbogen verdrängen, sondern den anderen freundlich und helfend zugewandt sind; die nicht sich selbst ins rechte Licht rücken, indem sie andere in den Schatten stellen, selbst glänzend dastehen wollen, indem sie andere anschwärzen, sondern die im Finstern, die Übersehenen und Übergangenen wahrnehmen, die Niedergeschlagenen und Niedergedrückten aufrichten, mundtot gemachten zur Sprache verhelfen; eine Gruppe von Menschen, die Geiz nicht geil finden, auch Ehrgeiz nicht, deren Leben weder von Gier vergiftet noch von Neid zerfressen ist, sondern die die Freiheit und Souveränität haben, großzügig zu sein, sich weder erbittern noch verbittern lassen von der Erfahrung, damit reinzufallen; eine Gruppe, in der Menschen, die schuldig geworden oder anderen etwas schuldig geblieben sind, weder gemieden noch an den Pranger gestellt werden, sondern die Chance zu einem Neuanfang bekommen, resozialisiert oder überhaupt erst sozialisiert, also gemeinschaftsfähig werden; eine Gruppe, in der kein Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist; eine Assoziation, worin die freie Entfaltung eines jeden die Bedingung für die freie Entfaltung aller ist; eine Gemeinschaft, in der Menschen ihrem Mitmenschen keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten, ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten, ihn nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren; eine Gruppe von Menschen, die nie und nimmer auf die Idee käme, das gute Wort Mitleid als Ausdruck von Verachtung zu verwenden – mit dem oder der kann ich bloß noch Mitleid haben –, sondern es beim Wort nimmt und praktiziert als die Fähigkeit, mitzufühlen mit anderen, sich in ihre Lage hineinzusetzen; eine kapitalismusfreie Zone mitten im weltweit immer zügelloser werdenden Kapitalismus, und zwar nicht als ängstliche und enge, engstirnige und engherzige Sekte, die am liebsten unter sich

bleibt, im eigenen Saft schmort, im eigenen Mief – Stallgeruch – sich wohlfühlt, allenfalls ein paar misstrauische, missbilligende, missmutige Blicke nach draußen wirft, sich als Insel der Seligen in einem Chaosmeer von rettungslos Verlorenen versteht und dabei zu behäbigen und belehrenden Besserwissern wird, sondern angstfrei und neugierig, mit offenen Türen und Fenstern, Gesichtern und Herzen, solidarisch nicht nur unter sich, sondern mit allen Menschen, vor allem mit denen, die leiblich oder seelisch, geistig oder gesellschaftlich in Not sind; eine Gruppe, die in der Politik, in der öffentlichen Debatte nicht als Lobbyistin für eigene Interessen auftritt, sondern ihren Mund auftut für den Stummen, für das Recht aller, die zugrunde gehen.

Das deutsche Wort Liebe kann vielerlei bedeuten, das Griechische ist da differenzierter, hat mehrere Worte für Liebe, und das Wort, das hier steht, bedeutet: ich stelle mich ganz und gar, ohne Vorbehalt einem anderen zur Seite, völlig unabhängig davon, ob

→

Inhalt

Kirchenmusik	6
Aus dem Gemeindeleben	8
bei Schleiermacher	11
Einladungen	12
Beerdigungen	14
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31

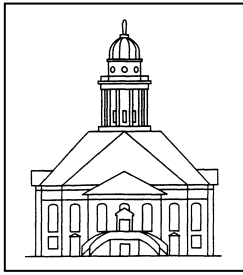
der mir sympathisch ist oder nicht; es bedeutet mit einem leider immer fremder werdenden Fremdwort gesagt: Solidarität. Der Monatsspruch für den März lässt sich darum genauer, treffender, klärender übersetzen: Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr solidarisch seid.

Nun ist die Bibel kein idealistisches, sondern ein realistisches Buch. Ihre Autoren wissen: kein Mensch kann lieben, der nie Liebe empfangen hat; niemand ist fähig zur Solidarität, der verlässliche Solidarität nie erfahren hat. Doch das ist ja gerade das große Thema der Bibel: wir sind geliebt; es gibt keinen Menschen, der nicht geliebt ist, der sagen kann: mich liebt keiner, darum kann ich nicht lieben; Gott ist auf unsere Seite getreten, hat sich ganz und gar, vorbehaltlos mit uns solidarisiert. Das ist auch das große Thema des Johannesevangeliums: So sehr hat Gott die Welt geliebt – er liebt nicht die bestehende ungerechte und menschenfeindliche Weltordnung, aber die Menschen, die unter ihr leben müssen, und zwar jeden von ihnen, alle –, dass er seinen einzigen Sohn dahingab. Es ist diese vorbehaltlose Hingabe Gottes, um die es in der Passionszeit in unseren Gottesdiensten geht. Sie nimmt uns unsere Heidenangst, zu kurz zu kommen, verloren zu gehen, von anderen ausgenutzt, ganz und gar aufgefressen zu werden – die Angst, die uns immer wieder zu verschlossenen, kalten, zugeknöpften, unberührbaren Egoisten macht. Befreiung zur Solidarität, so hat der Berliner Theologe Helmut Gollwitzer seine Einführung in die Evangelische Theologie genannt. Im Alten Testament wird erzählt, dass der Gott Israels zunächst sein Volk aus der Sklaverei befreit und ihm dann erst Weisung für ein neues Leben und Zusammenleben gegeben hat. Im Neuen Testament ist es auch so: das Evangelium von Jesus Christus, die frohe Botschaft von Gottes hingebungsvoller Solidarisierung mit uns und allen Menschen und nicht unsere guten Vorsätze machen uns zu solidarischen Menschen.

Vor achtzig Jahren, im Mai 1934, entstand die Barmer Theologische Erklärung, die Gründungsurkunde der Bekennenden Kirche im Kirchenkampf mit der dem Nationalsozialismus gleichgeschalteten Reichskirche – ein starker und schöner Text, der auch in unserem Gesangbuch steht und nachlesenswert ist. In ihr hat die evangelische Kirche zum ersten Mal erkannt und bekannt, dass sie nicht nur mit ihren Worten, sondern auch mit der Art ihres Zusammenlebens das Evangelium von Jesus Christus entweder bezeugt oder verleugnet. Zuvor hatte sie 400 Jahre lang als Kennzeichen der Kirche genannt, dass in ihr das Evangelium rein verkündet und die Sakramente recht verwaltet werden, alle anderen Fragen aber, auch die ihrer Praxis, ihres gemeinsamen Lebens, für nicht entscheidend gehalten. In Barmen aber heißt es über die Kirche: Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein Jesu Christi Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

In einem Gebet Karl Barths, des Verfassers dieser Erklärung, heißt es: Wir alle sind keine großen, sondern nur ganz kleine Christen. Aber deine Gnade genügt uns. Erwecke uns also zu der kleinen Freude und Dankbarkeit, deren wir fähig sind – zu dem zaghaften Glauben, den wir aufbringen mögen – zu dem unvollkommenen Gehorsam, den wir nicht verweigern können – und damit zu der Hoffnung auf das Große und Ganze und Vollkommene, das du uns Allen im Sterben unseres Herrn Jesus Christus bereitet und in seiner Auferweckung von den Toten verheißen hast.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im März und April 2014

Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.

Außer am 11.3. Am 1.4. Sam Baker (London); am 22.4. Gerhard Löffler (Berlin); am 29.4. Christa Rakich (USA); sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 6. März, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, César Franck u.a. Universitätsmusikdirektor Constantin Alex (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 16. März, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, Gisbert Näther und Maximilian Kreuz. Gabriele Näther (Potsdam), Sopran; Birgitta Winkler (Potsdam), Flöte; Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 3. April, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Nicolas de Grigny, Louis Nicolas Clérambault u.a. Michael Utz (Abteikirche Brauweiler).

Eintritt frei.

**Karfreitag, 18. April, 15 Uhr:
Konzert zu Christi Sterbestunde.**

Musik zur Passion für Vokalquartett von Heinrich Schütz, Giovanni Pierluigi da Palestrina, Maurice Duruflé u.a. Athesinus Consort Berlin.

Eintritt frei.

Ostersonntag, 20. April, 6 Uhr: Konzert am Ostermorgen.

„Krönungsmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart (Fassung für Vokalquartett und Orgel) und österliche Musik von Johann Eccard, Alessandro Scarlatti u.a. Athesinus Consort Berlin und Kilian Nauhaus.

Eintritt frei.

Ostersonntag, 20. April, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

„Le nuove musiche“. Musik des italienischen Frühbarock für Violine, Zink, Dulzian und Cembalo. capella vitalis berlin. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde, unser Gemeindegemeinderat hat sich zu einer Klausurtagung verabredet. Wahrscheinlich Ende April werden wir uns treffen, um einmal in Ruhe über die Zukunft unserer Gemeinde nachzudenken. Dafür gibt es natürlich immer gute Gründe. Der Hauptgrund ist aber das strukturelle Defizit (wie die Haushaltsexperten sagen), das wir erwirtschaften und über das ich an dieser Stelle auch schon häufiger berichtet habe: Wir geben Jahr für Jahr erheblich mehr aus, als wir einnehmen. Es gibt nicht allzu viele Möglichkeiten, an dieser Situation etwas zu ändern. Schön wäre es zum Beispiel, wenn wir einen Sponsor finden würden, der unsere Arbeit so gut findet, dass er uns etwa € 70.000 zukommen lässt – und zwar jährlich. Aber selbst wenn diese Last auf mehrere Schultern verteilt würde, halte ich es für unwahrscheinlich, dass wir Firmen oder Einzelpersonen finden, die bereit sind, sich in diesem Umfang zu engagieren. Wir könnten auch über unseren Personalbestand nachdenken. Allerdings ist es schon jetzt so, dass ein Großteil unserer Arbeit durch ehrenamtliche Kräfte erledigt wird: im Gemeindegemeinderat, durch jene, die den Gemeindebrief in die Häuser tragen, in der Offenen Kirche, im Besuchsdienstkreis und an vielen anderen Stellen. Der Neujahrsempfang war uns ein willkommener Anlass, den vielen Ehrenamtlichen in unserer Gemeinde zu danken. Inzwischen braucht man nicht einmal mehr eine Hand, um die hauptamtlichen Mitarbeiter aufzuzählen. Das sind neben den beiden Pfarrern ein Kirchenmusiker und unsere Küsterin. Dazu übernehmen wir anteilig die Personalkosten für einen weiteren Kirchenmusiker. Natürlich könnte man hier noch sparen, zum Beispiel, indem man sagt: Ein Pfarrer reicht doch auch. Die Gegenfrage wäre jedoch: Was ist die Minimalausstattung, um als Gemeinde in der Mitte Berlins

an einem historischen Ort wie dem Schleiermacherhaus beziehungsweise an einer bedeutenden Kirche auf dem schönsten Platz der Stadt noch sinnvolle Arbeit tun zu können? Auch über eine erneute Fusion mit einer unserer Nachbargemeinden könnten wir nachdenken. Die letzte liegt jetzt vierzehn Jahre zurück. Damals, im Frühjahr 2001, wurde aus der Friedrichswerderschen Gemeinde, der Jerusalems und Neuen Kirchengemeinde und aus der Dreifaltigkeits/St. Lukas-Gemeinde unsere Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt. Manch einem steckt diese Fusion, die übrigens auch die erste innerstädtische „Ost-West“-Fusion war, noch in den Knochen, obwohl ich finde, dass wir das eigentlich ganz gut geschafft haben. Gerade das aber würde es auch schwer machen, unsere Identität erneut zur Disposition zu stellen. Außerdem ergeben sich aus einer Fusion nicht automatisch die viel beschworenen Synergieeffekte. Unser Gemeindegemeinderat wird also einiges zu bedenken und zu diskutieren haben.

Um Geld geht es auch in der gegenwärtigen aufgeregten Debatte um Steuerhinterziehung. Reflexartig werden, medial verstärkt, diejenigen an den Pranger gestellt, die sich schuldig gemacht haben. Besonders in Fällen, in denen diese zuvor den Moralapostel (oder die Moralapostelin) gegeben haben, erscheint das sogar verständlich. Leider bleibt wie immer in solchen Situationen für die notwendigen Differenzierungen kein Raum, weder in den Boulevardblättern, die den Volkszorn anstacheln, noch in den 90-Sekunden-Statements in den Nachrichtensendern. Und manch einer nimmt das Steuervergehen eines „Prominenten“ gerne zum Anlass, um alte Rechnungen aufzumachen. Uns als Kirche steht Nüchternheit und Zurückhaltung gut an. Keine Frage: Steuern müssen bezahlt werden, damit der Staat seine Aufgaben wahrnehmen kann, gerade auch im kulturellen Bereich, den wir aus gutem Grund in der europäischen Tradition nicht ausschließlich von den Interessen und dem Wohlwollen privaten Mäzenatentums

abhängig machen. Auf der anderen Seite beunruhigt mich, dass offenkundig das Steuergeheimnis zur Disposition steht. Und: Wenn ein Vorgang rechtlich bewertet und abgeschlossen ist, die Schuld bezahlt und die Strafe akzeptiert worden ist, dann sollte das auch anerkannt werden, und zwar um des lieben Friedens willen, was in diesem Falle ganz wörtlich zu verstehen ist. Denn wo bliebe der gesellschaftliche Frieden, wenn das anders wäre? Der Rechtsstaat braucht den mittelalterlichen Pranger nicht.

Machen wir in unseren Predigten „große Worte“? Sie haben Sonntag für Sonntag Gelegenheit, sich ein eigenes Bild zu machen. *Kaum eine Predigt kommt ohne Große Worte aus: Barmherzigkeit, Hoffnung, Kreuz ... Manchmal funktionieren sie wie Platzhalter, aus denen die Inhalte längst ausgewandert sind. Die Predigtsprache gerinnt in Substantiven. Wie kann sie wieder lebendig, anschaulich und konkret werden?*, meint und fragt jedenfalls das *Zentrum für Evangelische Predigtkultur* (ja, so etwas gibt es, und angesiedelt ist es, wie sollte es anders sein, in der Lutherstadt Wittenberg). Vielleicht ist ja sogar etwas dran an dieser Einschätzung. Unsere Freunde von der Hugenottengemeinde haben sich deshalb vorgenommen, in einer Predigtreihe während der Fastenzeit auf *Große Worte* zu verzichten. Vielleicht schauen Sie einmal vorbei. Vor allem lade ich Sie aber zu unseren Gottesdiensten ein: jetzt in der Passionszeit und dann zu Ostern. Alle Termine finden Sie wie immer in der Mitte dieses Heftes.

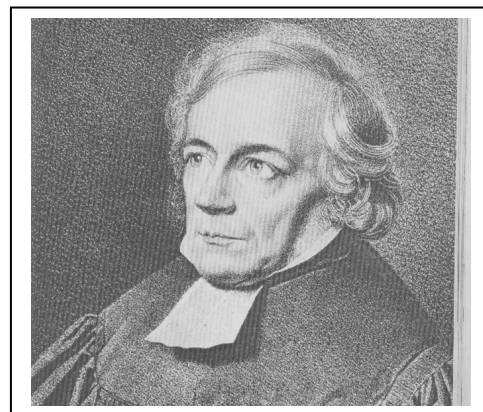
Auf meine Frage: „Was meinst du eigentlich, wenn du ‚Gott‘ sagst?“ antwortet diesmal Dr. Katja Weniger von der Öffentlichkeitsarbeit der Französischen Friedrichstadtkirche: *Irgendwie bin ich ja versucht zu sagen, ein Funke, dann käme so etwas wie Energie und Freiheit...*

Damit grüßt herzlich

Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 3. März, 19.30 Uhr

Marika Gejrot, Cello, und Daniela Braun, Viola d' amore, spielen Werke aus dem 18. Jahrhundert.

Sonnabend, 8. März, 19.30 Uhr

Junko Fukabori, Violine, und David Kantel, Klavier, spielen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Henryk Wieniawski.

Montag, 7. April, 19.30 Uhr

Clarissa Forster-Mommert, Violine; Katharina Becker, Viola; Reinhild Cleff, Violoncello; Roland Dittmann, Klavier, spielen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven.

Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr

Werke von Franz Schubert, Felix Mendelssohn Bartholdy, Richard Strauss u.a.
Johanna Krumin, Sopran; Markus Zugehör, Klavier

Dank und Einladungen

Allen, die uns **Kaffee für die Kältehilfe** gebracht haben – wir haben ihn inzwischen der Stadtmission gebracht –, sei herzlich gedankt.

*

Diejenigen, die diesen Gemeindebrief schreiben und verteilen, fragen sich manchmal bang, ob er denn auch gelesen wird. Dankbar haben wir registriert: er wird gelesen, wird sogar beherzigt. Zwei Leser haben zugesagt, künftig den Gemeindebrief zu verteilen, weil sie gelesen hatten, dass wir da Bedarf haben, und zuvor hatte bereits eine Leserin, die diesen Bedarf ahnte, bei der Verteilung des letzten Gemeindebriefs geholfen, in dem diese Bitte stand. Ein Leser will sich künftig an der Erarbeitung unserer politischen Vespere teilnehmen. Und Frau Susanne Liese hat sich bereit erklärt, unsere **Kindergottesdienste** am ersten Sonntag im Monat zu gestalten. Mit dem Dank an Frau Liese sei eine Einladung und eine Bitte verbunden. Alle Leser und Leserinnen mit Kindern sind eingeladen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen: die Kinder bleiben zunächst bei den Erwachsenen, gehen beim Lied vor der Predigt mit Frau Liese in einen Nebenraum für ihren eigenen Gottesdienst und kommen zum Segen wieder zurück. Die Eltern können inzwischen ungestört und unangestrengt der Predigt zuhören. Und die Bitte: wer Menschen mit Kindern kennt, mache sie darauf aufmerksam. Frau Liese mag unsere Gottesdienste, ist gewiss nicht böse, wenn sie mangels Kindern zur Predigt bleibt, aber es wäre schade, wenn sie sich umsonst vorbereitet, ihr dankenswertes Engagement ins Leere fällt.

*

Die nächste **Politische Vesper** ist, abweichend vom üblichen Rhythmus, am Sonntag, 9. März, 16 Uhr: *Verdrängt, verleumdet, verachtet. Leben und Überleben der Roma*. Die Völkerfamilie der Roma, zu der die Sinti in Deutschland gehören, ist die größte ethnische Minderheit in Europa, zugleich die am meisten diskriminierte. Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurden sie wie die Juden nicht als Feinde und schon gar nicht wegen irgendwelcher Vergehen, sondern einfach wegen ihrer Zugehörigkeit zu diesem Volk verfolgt und umgebracht. Dieser Völkermord, in der Romanes-Sprache als *Porajmos* bezeichnet, wurde nie wirklich wahrgenommen, seine Ursachen und Ursprünge kaum je reflektiert. Damit hängt zusammen, dass das Bild vom „Zigeuner“ bis heute nicht aus unseren Köpfen verschwunden ist und für anhaltende Diskriminierung sorgt. Der Gottesdienst soll ein kleiner Beitrag dazu sein, diesen Defekt in unserer Gesellschaft im Lichte der biblischen Botschaft zu bearbeiten und zugleich Solidarität mit den vielfach benachteiligten Menschen in unserer Mitte zu zeigen. Wir laden Sie herzlich dazu ein, sich daran zu beteiligen. In der zweiten Jahreshälfte wird die Politische Vesper wieder am 1. Sonntag im Quartal stattfinden, also am 7. Juli und am 6. Oktober.

*

Der Ostermorgen beginnt in unserer Kirche sehr früh mit einem Konzert, das mit dem zu Christi Sterbestunde am Karfreitag korrespondiert, um 6 Uhr. Manchmal wird es während des Konzerts hell, und die Osterbotschaft vom Sieg des Lichts und des Lebens über die Macht und die Nacht des Todes sinnlich erfahrbar. Anschließend sind alle zum **Osterfrühstück** im Untergeschoss eingeladen. Die dieses Frühstück zubereiten, freuen sich über Hilfe und Helfer am Karsamstag und am Ostermorgen selbst. Wer da mittun kann, melde sich im Gemeindebüro oder bei Dr. Weniger.

*

Ab April lädt Sie *Volker Kern* wieder zu seinen **Stadtspaziergängen** ein und beginnt mit folgenden Themen:

8. April Rund um das Schloss Glienicke,
S-Bhf. Wannsee

22. April Rund um das Palais Mendelssohn,
S-Bhf. Grunewald

Treffpunkt ist der jeweilige Bahnsteig. Beginn 10 Uhr. Es werden 3 € zugunsten der Gemeinde erbeten.

*

Im Gemeindehaus in der Taubenstraße wurde eine **Speicherkarte für Fotoapparate** gefunden. Wenn Sie ihre Speicherkarte verloren haben, können Sie sich gern im Gemeindebüro melden.

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden
Hans-Walter Ehrenstein, verstorben im Alter von 74 Jahren;
Angelika Bock, verstorben im Alter von 65 Jahren;
Marianne Emmrich, verstorben im Alter von 92 Jahren;
Wolfgang Wierer, verstorben im Alter von 42 Jahren.

Wasserströme in der Wüste

Weltgebetstag am 7. März 2014 aus Ägypten

Jedes Jahr am ersten Freitag im März wird auf der ganzen Welt der Weltgebetstag gefeiert. Christliche Frauengruppen aus unterschiedlichen Ländern bereiten den Gebetstag vor. Letztes Jahr kam die Liturgie aus Frankreich mit dem Thema: Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Nächstes Jahr kommt die Gottesdienstordnung von den Bahamas. Dieses Jahr wird sie uns von Frauen aus Ägypten geschenkt. Sie haben das Thema *Wasserströme in der Wüste* ausgesucht.

Das Motto der Weltgebetstagsbewegung heißt: Informiert beten – betend handeln. Das bedeutet, dass das Fest der Weltgebetstagsgottesdienste und das Engagement für Gerechtigkeit und Frauensolidarität unmittelbar miteinander verbunden sind; konkret: dass Frauen miteinander im Gebet verbunden sind und die Kollekte zur Unterstützung von Frauenprojekten in der ganzen Welt eingesetzt wird.

Obwohl sich die politische und gesellschaftliche Situation in Ägypten seit dem Erscheinen der Gottesdienstordnung verändert hat, feiern wir den Gottesdienst nach der Liturgie, die wir aus Ägypten bekommen haben. Die schönen und nachdenklichen Lieder und Texte haben unsere Vorbereitungen inspiriert.

Nun laden wir Sie herzlich ein zum **Gottesdienst in der Französischen Friedrichstadtkirche am 7. März um 18 Uhr** und zum anschließenden gemeinsamen Essen.

Mit freundlichen Grüßen im Namen der Weltgebetstagsdamen aus der Domgemeinde St. Hedwig, der Evangelischen Kirchengemeinde in der Friedrichstadt, der Französischen Kirche zu Berlin, und der Niederländischen Kirche in Deutschland (Berlin)

Attie Caspers und Meike Waechter

Gottesdienste im März und April 2014
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

- | | |
|-----------------|---|
| 2. März | Estomihi |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl,
Kindergottesdienst. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser). |
| 7. März | Weltgebetstag |
| 18.00 Uhr | Ägypten. Wasserströme in der Wüste. Gottesdienst
(Waechter u.a.) mit anschließendem Essen. |
| 9. März | Invocavit |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Chor. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Anschütz), deutsch-
französisch, Abendmahl. |
| 16.00 Uhr | Politische Vesper. Verdrängt, verleumdet, verachtet.
Leben und Überleben der Roma. |
| 16. März | Reminiscere |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus/Dr. Staffa), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Oxen). |
| 23. März | Oculi |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Martins). |
| 30. März | Laetare |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Frauenchor. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Trautwein). |
| 6. April | Judica |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Klehmet), Abendmahl,
Kindergottesdienst, Posaunenchor. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Mattausch). |

- | | |
|-----------|--|
| 13. April | Palmarum |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. |
| 11.00Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser). |
| 17. April | Gründonnerstag |
| 19.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Beuter) mit anschließendem
Abendbrot, Georges Casalis Saal, Untergeschoss. |
| 18. April | Karfreitag |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks). |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser). |
| 20. April | Ostersonntag |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Chor. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Maison), deutsch-französisch. |
| 21. April | Ostermontag |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser). |
| 27. April | Quasimodogeniti |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus/Obert), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Hachfeld). |
| 4. Mai | Misericordias Domini |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,
Kindergottesdienst. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser). |

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; am 1. Sonntag im Monat mit Kindergottesdienst und anschließendem Mittagessen; jeden letzten Sonntag im Monat Abendgottesdienst um 19 Uhr; jeden 2. Sonntag im Monat gibt es um 14 Uhr einen Gottesdienst für Gehörlose.

Am 1. Dienstag im Monat um 10.30 Uhr hält unsere Gemeinde einen Gottesdienst mit Abendmahl im **Johanneshaus**, Wilhelmstraße 122.

Geburtstage im März 2014

Vivian Hänsgen	Ursula Zimmermann
Elli Kledtke	Gerda Höppner
Walter Ihsecke	Hans Perlwitz
Eberhard Füllgraf	Hans-Holger Lübcke
Eberhard Domcke	Nortrud Störmer
Dr. Bärbel Irion	Heidi Siebke
Dr. Ulrich Klenke	Doris Hertrampf
Irmgard Hempel	Walter Engel
Gertrud Brinck- Wendelmuth	Helga Bekker
Margarete Bohle	Jutta Schramm
Klaus Sonne	Marga Kurta
Rudolf Reibrich	Wolfgang Paul
Helga Will	Liselotte Schätzler
Christa Kühlich	Traute Rothenburger
Ilse Uter	Renate Grund
Fritz Heidan	Siglinde-Beate Rutzky
Ingeborg Morteani	Peter Markwirth
Ingrid Schramm	Dr. Detlev Ganten
Edith Winz	Wolfgang Koch
Winfried Roll	Hans-Rudolf Tosch
Dr. Karl-Heinz Förster	Klaus Kluge
Waldemar Opaterni	Lothar Stuck
Reinhard Pöpke	Sabine Elle
Harald Sauter	Gerhard Kuehne
Doris Hampel	Peter Henkel

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

Geburtstage im April 2014

Gerhard Quednau	Christa Taege
Rolf Hochhuth	Eckard Büttner
Dr. Dierk-Eckhard Ballke	Almut Scheel
Cornelia Jäckisch	Doris Kratzke
Ilse Woermann	Alberta Biller
Bernd-Rudolf Handt	Jürgen Züchner
Erika Rabiega	Renate Mindt-Petersohn
Gertrud Achinger	Wolfgang Lauke
Uwe Maaß	Anneliese Buwert
Magdalene Rehmann	Karlheinz Krause
Helga Kraft	Maja Kozurina
Inge von Krottnaurer	Horst Schulz
Dieter Hartwig	Manfred Stephan
Bärbel Koch	Dorothea Wendel
Ursula Sommer	Rose-Marie Kuhlen
Hans-Joachim Nawrot	Annedore Gualdi
Bella Bechthold	Margot Quiring
Gerd Lochner	Dieter Audorf
Hans-Jürgen Raecke	Paul Tischler
Dr. Helmut Sörensen	Dr. Siegfried Schönholz
Volker Kern	Walter Strietzel
Günter Lörke	Marga Meiberg
Karl-Heinz Marx	Peter Blickwedel
Ute Giese	Ursula Brietzke
Antje Holze	Dr. Adelheid Kasbohm
Friedrich Duske	Helga Walter

Frage

Mein Großvater starb
an der Westfront;
mein Vater starb
an der Ostfront: an was
sterbe ich?

Arbeitgeber

Seine Kinder laufen
barfuß. Seine Frau
geht betteln. Er nagt
am Hungertuch. Weinend
durchforscht er
seine Bilanzen
nach einem kleinen Profit

Lied vom Jüngsten Tag

in memoriam Thomas Münzer

Es wird der Spatz den Adler reißen,
der Hering schlucken Hecht und Hai.
Bespringen wird der Bock die Wölfin:
Es liegt der Knecht der Herrin bei.

Die Bettler teilen sich den Braten.
Der Henker legt sich unters Beil.
Die großen Herren sind verraten:
Was sie zerschlugen, das wird heil.

Die Felsen steigen aus der Tiefe,
wo sie begraben tausend Jahr:
Es wachsen Bäume in den Himmel,
der uns von dir verheißen war.

Auf die große Koalition

Dass Gott es mir verzeihe,
wenn ich um Hilfe schreie
vor soviel Dummheit hier:
drauf trinke ich mein Bier!

Dass Gott es gütig wende,
der ganze Spuk verschwände
samt Wehner, Strauß und Abs:
drauf trink ich meinen Schnaps!

Dass Gott es richtig mache
als Christ in eigener Sache,
die Kleinen groß, die Großen klein:
drauf trink ich meinen Wein!

Am gleichen Strang

für Erich Fried

Wir ziehen doch beide
Am gleichen Strang:
Sagte der Boss
Zum Proleten

Sagte der Henker
Zum Mann unterm Galgen:
Wir ziehen doch beide
Am gleichen Strang

Volker von Törne

Vor achtzig Jahren, am 14. März 1934, wurde Volker von Törne geboren – Lyriker, viele Jahre Geschäftsführer der Aktion Sühnezeichen. Er starb 1980. Am Freitag, 14. März, 19 Uhr, wird anlässlich seines 80. Geburtstages in der niedersächsischen Landesvertretung, In den Ministergärten 10, an ihn erinnert. Hans-Joachim Schatz wird aus seinen Gedichten lesen. Herzliche Einladung!

Rudolf Weckerling

Ein heiterer und mutiger Kämpfer für das Reich Gottes ist gestorben, ein unermüdlicher Anstoßgeber und Menschenzusammenbringer, ein tröstlicher Seelsorger, bestärkender Mutmacher. Geboren wurde Rudolf Weckerling 1911 in Hessen, 1933/34 war er als Theologiestudent in London, wo er den fünf Jahre älteren Dietrich Bonhoeffer kennenlernte, der damals dort Pfarrer war, und jenen ökumenischen, weltweiten Horizont gewann, der sein ganzes weiteres Leben prägte, geriet dann als junger Theologe in den Kirchenkampf der Bekennenden Kirche gegen die Nazikirche, wurde aus Hessen ausgewiesen und dann verhaftet, als er heimlich wiederkam, kam aber wieder frei auch dank der Unterstützung durch Mitglieder seiner früheren Gemeinde. 1941 bis 1945 war er, der Gegner der Nazis, Soldat, was ihn auch später sehr belastete. Nach dem Krieg, als die Kirche da anknüpfen wollte, wo sie 1933 aufgehört hatte, gehörte er hier in Berlin zu den Gründern des Unterwegskreises, der gegen die kirchliche und gesellschaftliche Restauration kämpfte und arbeitete: jeden Donnerstag trafen sich etwa zwanzig Theologen zum Predigtmachen und Predigten kritisieren, zu Gesprächen über Kirche und Gesellschaft. Er wurde, als Nachfolger Bonhoeffers, Studentenpfarrer an der TU. Sein Kollege an der FU wurde der 17 Jahre jüngere Friedrich-Wilhelm Marquardt, und beide haben viel zusammen gemacht, vor allem, für beide ihr ganzes weiteres Theologenleben prägend: eine Reise mit Studierenden nach Israel 1959. Beide gehörten zwei Jahre später zu den Gründungsmitgliedern der AG Juden und Christen beim Kirchentag, lange Jahre der einzige Ort in Deutschland, an dem Christen nicht über, sondern mit Juden sprachen, theologisch arbeiteten. Die nachdenkenswerteste Formel, mit der er das nun Gelernte zusammenfasste, war: Gott kommt in Israel zur Welt.

Rudolf Weckerling hat Marquardt vermutlich gleich als Bruder im Geist des Anarchismus wahrgenommen. Helmut Gollwitzer

erinnert sich in einer Rede zum 60. Geburtstag Marquardts an beide und wundert sich: „Das ist doch wirklich ein friedlicher Mensch, der Friedel. Aber um ihn herum hat es viel mehr Krach gegeben. Wenn ich denke, wie ihr hier nebeneinander gearbeitet habt – der Rudi Weckerling und der Friedel waren hier nebeneinander Studentenpfarrer. Und der Rudi ist doch ein viel frecherer Kerl und macht viel mehr problematische Sachen, damals jedenfalls. Aber in Wut gebracht hat die älteren Leute der Friedel Marquardt mit seiner ruhigen Art, und das konnte ich nie ganz verstehen.“ Zunächst hat der Ältere den jüngeren Kollegen ein bisschen väterlich begrüßt – „... bringen wir zum erstenmal eine Stimme der Generation, die den Kirchenkampf im Dritten Reich nur dem Hörensagen nach kennt“, heißt es in Weckerlings Vorwort zu einer frühen Publikation Marquardts. Das hinderte ihn nicht im mindesten, in späteren Jahren ohne Scheu einer der eifrigsten Marquardtschüler und -verbreiter zu werden.

In den späten 60er Jahren ging er als Auslandspfarrer ausgerechnet nach Beirut, eine Stätte ungebrochen fröhlichen theologischen Antijudaismus. Er wollte raus aus dem kirchlichen und gesellschaftlichen Mief des damaligen Westberlin, wollte in die Welt. Die Aufbrüche, die hier dann doch, durchaus in seinem Sinn, in Gesellschaft und Kirche geschahen, bekam er so nur von Ferne mit, und das ersparte ihm auch allerlei Verletzungen und Verbiesterungen, die in jenen Jahren auch entstanden. Doch vermutlich wäre er in seiner unbekümmerten Art auch in Berlin davon unangefochten geblieben, treu hielt er Kontakt zu Menschen, die einander mindestens fremd, wenn nicht feind waren, fand Konflikte was ganz normales und trug sie mit Lust und Liebe aus. Und zu seinen frohgemuten Kampfformen gehörte, über die Jahre immer wieder neue Strophen für alte Kirchenlieder zu dichten, manchmal kalauernd – der Klerus steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis! –, oft erfrischend.

Von Ruhestand konnte nie die Rede sein. Er vertrat Pfarrstellen in Neukölln, Kenia und Nigeria, wurde vielen Jüngeren zum

Mentor, blieb Anstoßer, wusste oft ganz genau, wer jetzt wozu was machen musste – einige Theologen meiner Generation nannten ihn jetzt in einem Nachruf ihren Arbeitgeber, Thomas Day, früher selbst Studentenpfarrer, dann bei den Hugenotten, sprach gelegentlich von seinem Beschäftigungstherapeuten –, wusste das Fördern und Fordern zu verbinden – für ein Buchprojekt zu fünfzig Jahren Aktion Sühnezeichen versprach er 5000 € unter der Bedingung, dass Sühnezeichen zehn weitere findet, die das auch tun, was gelang –, konnte auch trösten und aufrichten: wenn er wem sichtbar Verdüsterten begegnete, sagte er etwas wie „was betrübst du dich, meine Seele?“, und dann wurde ihm oder ihr schon etwas leichter.

Zweimal war er hier bei Schleiermacher zu Gast, ließ sich von Christian Staffa und mir zu seinem langen Leben befragen – ein Zeitalter wird besichtigt –, gehörte zu den Freunden unserer Gemeinde und ihrer Gottesdienste, war Abonnent, Leser, manchmal auch Verbreiter unseres Gemeindebriefs. Am 31. Januar ist er 102 Jahre alt gestorben. Der Gott Israels sei gesegnet dafür, dass er uns diesen Rudolf Weckerling geschenkt hat und so lange unter uns leben ließ.

Matthias Loerbroks

Kapitalerträge und Kirchensteuer

Viel Lärm um ein neues Steuerverfahren

Dieser Tage geht ein Rumoren durch Deutschlands Haushalte. Manch einer befasst sich mit der Einkommensteuererklärung und wird stutzig, wenn er Post im Briefkasten findet. Zumindest wenn er das Glück hat, dieser Tage Kapitalerträge, also etwa Sparzinsen, zu erwirtschaften. Von Empörung wegen einer neuen Steuer ist in den Zeitungen zu lesen und davon, dass schon wieder massenweise Menschen aus „der Kirche“ austreten, weil diese nun ihre „gierigen Finger“ nach den Kapitalerträgen ausstreckt. Nun mal Klartext: Alles Unsinn. Kapitalerträge sind Einkommen, wer-

den also besteuert. Sie sind genauso kirchensteuerpflichtig wie die anderen Einkommensteuern, zum Beispiel die Lohnsteuer. Das war eigentlich schon immer so und hat sich nicht geändert.

Geändert hat sich nur das Verfahren, wie die Kirchensteuer auf Kapitalerträge erhoben wird. Wer wollte, konnte bisher beim Finanzamt beantragen, dass seine Bank die Kirchensteuer bei der Auszahlung direkt abzieht, sodass das der Kapitalertrag nicht noch nachträglich versteuert werden muss. Man bekam seine Kapitalerträge dann quasi netto. Die ganze Aufregung dreht sich nun darum, dass eben dieses Verfahren jetzt (ab 2015) zum Regelfall wird. Hierfür muss die Bank natürlich wissen, zu welchem Steuersatz sie Geld an das Finanzamt abführen soll. Und deshalb teilt ihr das Finanzamt verschlüsselt die Religionszugehörigkeit des Kunden mit. Der Bankcomputer spuckt dann den entsprechenden Zinssatz aus. Niemand zahlt dadurch mehr Kirchensteuer als vorher. Kein Bankmitarbeiter kann aus dem verschlüsselten, sechsstelligen Code irgendetwas herauslesen. Wer sich dennoch wegen Datenschutz aufregt, sollte sich klarmachen, dass der Bankmitarbeiter stattdessen den Namen des Kunden und seine Kapitalerträge sieht. Und das ist vielleicht die wesentlich sensiblere Information.

Wer seiner Bank dennoch nicht traut, kann dem Verfahren bis Ende 2014 per Formular gegenüber dem Bundeszentralamt für Steuern widersprechen. Dann gibt es einen Sperrvermerk, die Kirchensteuer wird nicht abgezogen, der Kontoinhaber erhält seine Kapitalerträge brutto und, wie der Berliner sagt, jut is. Zumindest bis zur nächsten Steuererklärung. Dann müssen die Erträge nämlich auf den Tisch. Weitere Informationen unter www.kirchenabgeltungssteuer.de

Cornelius Wiesner

Der Autor ist Jurist und Mitglied des Gemeindegemeinderats der Ev. Kirchengemeinde Berlin-Blankenburg, deren Gemeindebrief wir diesen Text entnommen haben.

Monatsspruch April

Eure Trauer wird zur Freude werden.

Johannes 16,20

Zu den Besonderheiten des Johannesevangeliums gehört, dass Jesus da vor seiner Verhaftung, seinem Leiden und Sterben in langen Reden Abschied nimmt von seinen Jüngern. Auch der Monatsspruch für den März war ihnen entnommen. Doch diese Abschiedsreden sind nicht an die damaligen Jünger gerichtet – die sahen Jesus ja schon nach wenigen Tagen wieder –, sondern an die Leser des Buchs, auch an uns, die heutigen Jüngerinnen und Jünger Jesu, an Menschen, die – wie es an anderer Stelle heißt – nicht sehen und doch glauben.

Wie der Weg Jesu so ist auch der seiner Jüngerinnen und Jünger kein Triumphzug, keine glänzende Erfolgsgeschichte, sondern ein Weg mit Verletzungen, Kränkungen, Demütigungen, mit Niederlagen und Trauer, Situationen, die zum Heulen sind. Ihr werdet weinen und heulen, so heißt unser Monatsspruch im Zusammenhang, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet trauern, aber eure Trauer wird zur Freude werden.

Wenn im Johannesevangelium das Wort „Welt“ fällt, dann ist nicht die gute Schöpfung Gottes gemeint, auch nicht die bewohnte und bewohnbare Erde und übrigens auch nicht einfach alles, was nicht Kirche ist, sondern eine verkehrte Welt, eine ungerechte, menschenfeindliche, israelfeindliche Weltordnung. Johannes sieht Jesus im Konflikt mit dieser Weltordnung und uns, seine Jüngerinnen und Jünger, auch. Er dachte da an das damalige Römische Reich, aber der Konflikt mit einer falschen Weltordnung hat nicht mit dessen Ende aufgehört. In diesen Abschiedsreden wird auch vorhergesagt, dass Zeiten kommen, in denen „jeder, der euch tötet, meint, Gott einen Dienst zu tun.“ Wir leben in solchen Zeiten. Es gibt viele, die meinen, Gott einen Dienst zu tun, ihrem Gott zu dienen, wenn sie Christen töten, weil sie Christen sind. In unserer Gegenwart werden mehr Christen verfolgt und umgebracht als in

den Zeiten der Alten Kirche – Nigeria, Ägypten, Syrien sind nur die bekanntesten Beispiele. In der Welt, also in der jetzigen verkehrten Welt, habt ihr Angst, seid ihr in Bedrängnis, sagt Jesus in diesen Reden, doch er fügt hinzu: aber seid getrost, seid guten Mutes – ich habe die Welt besiegt. Und er greift zu einem Bild, das ihm als Mann nicht gut steht, das aber auch bei anderen jüdischen Lehrern beliebt war: er deutet gegenwärtiges Leiden als Geburtswehen, die zwar weh tun, aber unter Schmerzen eine andere Welt, die neue Welt Gottes hervorpressen: „eine Frau, die gebiert, hat Kummer, hat Schmerzen. Doch wenn sie das Kind geboren hat, erinnert sie sich der Drangsal nicht mehr vor Freude darüber, dass ein Mensch geboren wurde.“

Die Abschiedsreden sind auch darum an uns gerichtet, weil auch wir die Erfahrung machen, dass Jesus auch weg sein kann; dass christlicher Glaube nicht nur ein Genießen der Fülle des Lebens, ständiges Erleben seiner tröstlichen Gegenwart ist, sondern Zeiten der Verlassenheit, des Vermissens, der Sehnsucht, auch der Finsternis kennt. Es ist gut, dass wir in den Gottesdiensten der Passionszeit und zu Ostern beidem Raum, beidem Zeit geben: der Trauer, dem Leid, dem Schmerz, der Finsternis, aber auch der Freude, dem Licht, dem Sieg des Lebens gegen den Tod, der neuen Welt gegen die alte verkehrte Welt.

Ich lade darum ein zu unseren Gottesdiensten, vor allem zu denen in der Karwoche vom Palmsonntag über Gründonnerstag und Karfreitag zum Ostersonntag und Ostermontag, in denen beides spürbar wird: dass wir in der jetzigen Weltordnung Angst haben, in Bedrängnis sind – und wenn wir selbst nicht in Angst, nicht bedrängt sind, werden wir doch daran erinnert, dass viele, viele andere es sind – und dass Jesus diese verkehrte Welt schon besiegt hat. Und ich lade ein zu der Gruppe, die sich dienstags im Schleiermacherhaus zum Bibel lesen und besprechen trifft, die gerade am Johannesevangelium arbeitet, miteinander versucht, dieses etwas fremde Buch und seine eigenartige Sprache zu verstehen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Besuchsdienst

jeden ersten Dienstag im Monat (4.3.; 1.4.) 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Dienstag 19.15 Uhr

Bläserchor, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 18 – 19.45 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche (Französischer Dom), Georges Casalis Saal

Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Frauenchor, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 20 – 22 Uhr

Konfirmandenunterricht

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet/ Pf. Dr. Matthias Loerbroks/ Pf. Heiko Schulz

Dienstag 17 Uhr

Seidenmalen, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 14.30 – 18.30 Uhr

Seniorenkreis

5.3.; 19.3.; 2.4., 23.4..

15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann,
Renate Legler

13.3. Bildbetrachtung

Pf. Stephan Frielinghaus

14 Uhr

10.4. Stadtpaziergang mit Volker Kern: Rund um die Taubenstraße – Teil V	12-14 Uhr
Kaffeetafel – Ostergeschichten	14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Offene Kirche

Mittwoch und Freitag 14.00-17.30 Uhr

Bibelgespräch und Tee

an wechselnden Orten

Anja und Ralf Ernst, Tel. 956 17 608

Donnerstag 14tägig (6.3.; 20.3.; 3.4.; 17.4.) 19.15 Uhr

Andacht in der St. Lukas-Kirche,

Donnerstag 14.30 Uhr

Capella Kreuzberg, Kirche

Montag (außer in den Schulferien) 20 Uhr

Kantorei St. Lukas, Kirche

Freitag 18 Uhr

Winterspielplatz bis 5.4.2014

für Kinder von 0-4 Jahren

Dienstag, Sonntag 15-18 Uhr

Donnerstag 16-19 Uhr

für Kinder von 4-10 Jahren

Mittwoch 16-18.30 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Dieter Lomnitz Liesenstraße 9, 13355 Berlin Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43 E-Mail: dorotheenstadt@evfbs.de Bürozeiten: Montag–Freitag, 9–15 Uhr
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42 – 44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39 – 41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45 – 47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84 – 90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber, Dirk Voigtländer Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 10 80/621 64 57, Fax 621 64 57 E-Mail: sued@evfbs.de , Bürozeiten: Dienstag–Donnerstag, 9 – 13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südsterne 8 – 12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag – Donnerstag, 9.30 – 12.30 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail: j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche

Stephan Seidel,
Stadtmissionar

Bernburger Straße 3-5

Tel. 691 90 00; Mobil 0176 23929125

E-Mail: gemeinde-kreuzberg@berliner-stadtmission.de

tam.

Wilhelmstraße 116/ 117

Café-Zeiten

Mittwoch

10 – 12 Uhr

Donnerstag

15 – 18 Uhr

Familienberatung
/Sozialberatung

Tel. 261 19 93

Constanze Burger-Just, Inge Möllgaard,
Patricia Schöne, Monika Thomsen

Familienbildung und -
treffpunkt

Tel. 261 19 92

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 88

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91

Pflegestützpunkt
(Koordinierungsstelle
Rund ums Alter)

Wilhelmstraße 115

Tel. 25 70 06 73; Fax 25 70 08 02

Gisela Seidel, Gabriela Matt

Dienstag 9-15 Uhr

Donnerstag 12-18 Uhr

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Bernburger Straße 3-5

Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland
Krusche

Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Höfer
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
E-Mail: gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15 – 18 Uhr
Mittwoch, Donnerstag 9 – 12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de
Rainer Scharf, Tel./Fax 321 45 27

Spendenkonto: KG in der Friedrichstadt,
IBAN: DE22 2106 0237 0101 7412 80, BIC GENODEF1EDG
Kontonummer 101 741 280, BLZ 21060237, Bank EDG

Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck,
Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Lena Antosliak
Tel. 204 15 07; Fax 206 499 21

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Katja Weniger
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.